

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 16

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sechseläuten!

Jetzt läuft der Zürcher stolz umher
Und farbenreich, bedeutungschwer
Sich Ulrich Tringlis schöne Stadt
In stolzen Schmuck geworfen hat.
Was soll dies frohe Tun bedeuten?
Hoch Sechseläuten!

Ägyptens Vorzeit ist erwacht
Inmitten Schweizer Frühlingsspracht,
Und seine Kunst wird offenbar.
Uralte Wissenschaft wird klar
Zum Staunen von modernen Leuten
Am Sechseläuten!

Sankt Petrus, schenk' uns deine Huld.
Schon lange übten wir Geduld
Mit deinen Launen, deinen alten.
Drum lasse deinen Trohsinn walten,
Dieweil wir keine Kosten scheuten.
Hoch Sechseläuten! 21. 27.

Pferd und Maultier

Sabel

Ein Pferd war, obschon Bastard, wegen
seiner Vorzüge Eigentum eines Offiziers
geworden. Das Tier faßte seine Stellung
als Ehre auf und trug mit stolzem Mut
seinen edeln Herrn.

Dies weckte den Neid der Gefährten.
Die Tiere von edelm Geblüte unterließen
zwar jedes Zeichen dieser Regung, nur ein
Maultier glaubte sich berufen zu fühlen, in
erzieherischem Sinne dem in Freude und
Stolz aufgeblühten Pferd den Gegensatz
seiner Abstammung und der jehigen Stellung
nahe zu legen.

„Nach meinen Eltern fragst du, um mir
einen Vorwurf zu machen?“ erwiderte das
verlebte Tier. „Nun, du siehst, wer ich bin,
und die mir Vater und Mutter waren, er-
kennst du an meinen Eigenschaften und
Leistungen!“ — Sprach's und trabte seiner
Wege.

Erst in diesem Augenblicke erinnerte sich
das Maultier, daß unter seinen Ahnen seli-
gen Angedenkens ein Esel figurierte.

G. G. Galis

Sprüche.

Du sagst wohl manches, doch sagst du es klar?
Ich ward nicht klüger, als sonst ich war.

* * *

Du willst es handlich zum Gebrauch?
Ich nahm, was fand sich; nimm du es auch!

* * *

Des Lebens Spruch und Widerspruch
Ist aller Weisheit Born und Buch.

Otto Gimmerk

Stenographisches, allzu Stenographisches

Unsere Köchin strebt nach höherem
und zeigt für jegliche Sache höchsteigenes
Interesse. So auch für die Stenographie.
Ich erwischte sie letzte Woche, als sie in
meinen Brieffachen schnüffelte und gebannt
auf eine „verstenographierte“ Karte stierte.

„Herr Blappermaul,“ sagte sie zu mir,
„mollen Sie mir mal . . . bitte entschuldigen
Sie meine Kühnheit . . . etwas . . . steno-
graphisch reden.“ 21. Gchj.

Lieber Nebelspalter!

Herr Paul Hestig mußte als Ange-
klagter vor Gericht erscheinen. Die Sitzung
dauerte lange, man hatte dem Angeklagten
viel zugefetzt, er war schon ganz nervös
geworden. Schließlich fragte der Vorsitzende
ihn, ob er noch einen Antrag zu stellen
habe. Da riß Herrn Hestig die Geduld. Er
antwortete, na ja, er antwortete mit Göthes
bekanntestem Satz. Der Gerichtshof zog
sich zur Beratung zurück. Alles erwartete
eine gehörige Ordnungsstrafe. Das Richter-
kollegium kam zurück und der Verhand-
lungsleiter verkündete: „Der Antrag des
Herrn Hestig wird kostenfällig abgelehnt.“ 21. 21.

Die Aviatik im Schulunterricht

Die Schüler sollen Sätze bilden, welche
auf die Aviatik Bezug haben und in denen
der Name irgend eines bekannten Fliegers
vorkommt. Es werden auch einige ganz
richtig hergesagt, zum Beispiel „Montmain
macht Sturzflüge“ oder „Kunkler unternimmt
einen Höhenflug“. Da meldet sich ein ganz
schlauer Knirps, der vielversprechende Sohn
eines Schreinermeisters, mit dem Bemerken,
er wisse einen Satz, der gleich zwei Flieger-
namen hintereinander enthalte; er habe ihn
gestern zu Hause gehört. Der merkwürdige
Satz lautete: „Vatter, heisch der Bohrer
bi der?“ (Zorrer - Bider.) Tableau! 61.

Ballgespräch

„Na, das kann schön werden!“

„„Was denn?““

„Wenn sich der Tangoschlit mit dem
Rückenauschnitt vereinigt!“ Jng.

Ja so!

„Wohin schickt dich heuer dein Haus-
arzt, Tilly?“

„„Weiß nicht; er hat noch nicht mit
meinem Hausfreund konferiert!““ Jng.

Der Mbret

König Wied: Das ist großartig ein-
gerichtet, daß wir Südfien zum Regieren
geboren sind; sonst müßt' ich jetzt faktisch
nicht, wie man das macht! Jng.

Unmöglich

Ein Herr tritt in ein Coiffeurgeschäft. Kein Här-
chen hat er im Gesicht und nur mitten auf dem
Schädel ein Büschelchen vereinsamter Haare. Der
Coiffeur beißt sich auf die Lippen, um nicht loszu-
lachen und fragt höflich, mit fast ernsthafter Miene:
„Haarschneiden?“

Der Kunde antwortet bejahend und meint: „Nicht
zu kurz, bitte!“

Mit einem Scherenschnitt war die ganze Ange-
legenheit erledigt.

„Srisieren?“ ließ sich darauf der wackere „Sigaro“
hören.

„Ja! Bitte schön! Aber die Scheitel ja ganz
genau in der Mitte!“

Der Coiffeur zieht die Augenbrauen hoch und
meint nach einer kleinen Weile:

„Unmöglich, lieber Herr! Sie haben gerade noch
13 Haare auf dem Kopf, ich muß daher die Scheitel
auf die Seite machen!“ 11.

Der Stumpen

Von dem hohen Bundesrat
Bis zum ärmsten aller Lumpen
Raucht man in dem Schweizerstaat
Vaterlandsgetreu den Stumpen.

Gibt es doch kein rein'es Glück,
Als an einem nur mehr lauen,
Ausgelöschten Stumpenstück
Stundenlang herumzukauen.

Srauen läßt dies keine Ruh:
„Nicht es doch in allen Zimmern
Und den Kleidern noch dazu,“
Hört man sie alltäglich wimmern.

Sie verhindern den Verdruß
Nicht mit Bitten, nicht mit Schmählen,
Denn in diesem Hochgenuß
Harmonieren alle Seelen.

Er verbrüdet Jung und Alt,
Lebemänner und Solide,
Und es schwinden dergestalt
Alle Standesunterschiede.

Auch kann (wie es sonst zumeist
Anf're Eidgenossen halten)
Selbst nicht der Kantönlicheit
Solche Einigkeit zerfpalten.

Deshalb wird der Stumpen wohl
Einst bei sämtlichen Kantonen
Als geheiligtes Symbol
In den Landeswappen thronen. 21. Stein.

Möglich

„In dem Sasching ist wieder manches
Cheglück in die Brüche gegangen! — —“

„„Ja, ja: in die Ehebrüche!““ Jng.

Kantonsratsfraß

Pessimist:

Beim Eid! Bedenklich, wenn man sehen muß,
wie sie das ganze Jahr mit Schimpf sich überhäufen . . .
und sitzen ganz gemächlich dann am Schluß
beinand, zu fressen und zu säufen.

Optimist:

Das ist doch gut! Die Seele und der Leib
wird präpariert für ihren nächsten Stuhlgang
und das ist wahrlich doch kein Seitvertreib,
wenn man im heil'gen, heißen Schouldrang,

zu wässern seines Tischfreunds geistig Wohl
eröffnen muß die langbewährten Schleusen'
samt Weisheitsdarm . . . um ihm verdauten Kohl
ins Ungesicht zu schmeußen. 21. Conrad Schwiög

Motoriste

Sriße, siehste, wie de biste!
Solches hast du nicht gedacht,
Daß man dich als Motoriste
Heutzutage namhaft macht.

Als Motor-Kadfahrer bist du
Ausgeschaltet früh und spät!
Nach deswegen keinen Mist, du,
Sondern freu dich am Salat.

Motoriste, Motoriste!
Wie das lieblich klingt im Land —
(Mit der deutschen Sprache biste
Sriße, zwar nicht nah verwandt.) T. g.